

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 38 (1933-1934)
Heft: 3

Nachruf: Fräulein Marie Knuchel
Autor: Bühler, A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beruf fortan fern halten würden und nur das Mittelgut und die Lebensängstlichen ihm erhalten blieben.»

« Die Frau. »

† Fräulein Marie Knuchel.

Seit geraumer Zeit warteten viele umsonst auf einen Nekrolog von Fräulein Knuchel, die es wohl verdient hat, dass man ihrer in der « Lehrerinnenzeitung » gedenkt. Da immer noch kein Nachruf aus berufenerer Feder erschienen ist, wandten wir uns an eine frühere Kollegin von Fräulein Knuchel, baten sie, uns Mitteilung machen zu wollen, was sie von ihr wisse und erhielten folgende Auskunft :

Marie Knuchel, einzige Tochter ihrer Eltern, verbrachte mit ihren zwei Brüdern eine sonnige Kindheit in Wengi bei Büren a. A. Das reichbegabte Mädchen besuchte nach der Primarschule in Wengi die Sekundarschule in Büren. Als ihr Vater — der jahrelange, sehr geschätzte Lehrer an der Primarschule der obern Stadt, dessen Verdienste nach seinem Tode auch in der « Lehrerinnenzeitung » gewürdigt wurden — nach Bern versetzt wurde, besuchte das aufgeweckte Mädchen die obern Klassen der Einwohnermädchenschule, später das Seminar, wo sie eine Lieblingsschülerin von J. V. Widmann war, dessen sie bis zum Tode mit grosser Verehrung gedachte. Nach trefflich bestandenem Patentexamen kam sie als Lehrerin nach Biel, nach einigen Jahren nach Bern, wo sie an der Seite ihres Vaters als Lehrerin der Elementarklassen viele Jahre ihre gesegnete Wirksamkeit entfaltete. Ueberall erwarb sie sich durch ihr gütiges Wesen die Liebe der ihr anvertrauten Kinder und das Zutrauen der betreffenden Eltern. Alle ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen schätzten sie als Kollegin. Wer mit ihr in Verbindung trat, liebte ihren sonnigen Humor; ihr ruhiges, versöhnliches Wesen trug dazu bei, ihr zahlreiche Freunde zuzuführen. Schweres Leid wurde ihr nicht erspart; die bittere Enttäuschung, die sie zu überwinden hatte, brachte ihr vermehrte Liebe ihrer Angehörigen und ihrer Freundinnen. Ihr Beruf wurde ihr in dieser schweren Zeit zum Segen; ihre Kleinen hingen mit rührender Zärtlichkeit an ihr. Nach dem Tode ihres Vaters lebte sie in enger Zusammengehörigkeit mit ihrer Mutter. Als ihre Gesundheit ihr die schwere Schularbeit nicht mehr gestattete, trat sie vom Lehramt zurück. Zwölf Jahre lang war sie Mitglied der Heimkommission, nahm regen Anteil am Wohl und Wehe des Heims. Ihre ruhige, sachliche Beurteilung aller Vorgänge im Feierabendhaus waren für ihre Kolleginnen in der Kommission von grossem Wert. Ungern sahen sie die geschätzte Mitarbeiterin scheiden, die aus Gesundheitsrücksichten auch diesem Amt entsagen musste. Der Tod ihrer neunzigjährigen Mutter war ein schwerer Schlag, den sie nie mehr verwand. Als ihr schweres, körperliches Leiden sie zwang, ihren Haushalt aufzugeben, zog sie ins Lehrerinnenheim, wo alle Bewohner wetteiferten, der kranken Fräulein Knuchel zuliebe zu tun, was in ihrer Macht stand. Dankbar empfand sie die Pflege ihrer Krankenschwester und die liebevolle Sorge von Frau Honegger um ihr Wohl. Als sie vernahm, Frau Honegger werde das Heim verlassen, war ihr einziger Wunsch, sie möchte sterben können unter ihrer Leitung. Ihr Wunsch ging in Erfüllung; im Juli machte ein Hirnschlag ihrem Leben ein Ende und schloss ihre müden Augen für immer. Sie wurde betrauert von allen, die sie gekannt haben und die sie stets in liebevoller Erinnerung behalten werden. A. Bühler, Aktuarin der Heimkommission.